

# WOLFGANG WELLER

## DIE FEUERWORTE DES HELIOS

### TEIL I

1976 – 1988

#### Vorbemerkung:

Dem mehrfach vorgetragenen Wunsche interessierter Leser Rechnung zu tragen, veröffentlicht der Autor hiermit seine erste Sammlung hypothetischer Apophthegmata des Sonnengottes, die damals in Buchform erschienen sind (Privatdruck) nunmehr in digitaler Form. Auch hier gilt das in den Vorbemerkungen zum zweiten Teil Gesagte. Zu bemerken ist die etwas andere, allgemeinere Herangehensweise an die damals wie heute aktuellen kulturellen Fragestellungen. [info@wellermusik.de](mailto:info@wellermusik.de)

### PROLOG

Die tötende Flamme, erwachsen aus  
Spaltung und Fusion der Elemente,  
Zerfrißt eu'ren Erdball:  
Ihr habt zerteilt, was keine Glieder hat.  
Jetzt nun zerteilt es euch  
Und eu're Seelen mit - eu're Seelengliedertiere.  
Er, er ist entlohen,  
konnte sich vor eu'rer Seelen-Analyse retten.  
Und die Hoch-Zeit der Feuer  
Erreicht ihn nimmermehr.

Der Implosionszog seines Seelenschiffes  
Schleudert ihn im Überraum  
Durch die Unendlichkeit des Alls,  
Das pulsiert in Milliarden Jahren.

### MONOLOG DES ÜBERMENSCHEN

Bin ich schon Gott - bin ich noch Mensch?

Seit Äonen wandle ich einsam meine Bahn im Kosmos. Kann man einsam Mensch sein? Oder muß man einsam Gott sein? Die Historie bedeutet die Unmöglichkeit einsamer Wirkung: Menschen wirke aufeinander, Götter wirken auf Menschen. Aber auch Menschen wirken auf Götter, die auf das Tun der Kreatur reagieren. Das Sein eines Gottes, der nicht wirkt, mündet nicht in Dasein. Ein Gott, der nicht wirkt, ist einsam und also ohne Macht. Ein Mensch, der nicht wirken kann, ist ebenso einsam und ohnmächtig.

Die Götter wirken nicht mehr auf Erden; meine Einsamkeit macht mich gottähnlich.

## FORTSCHRITT

Der einzige Fortschritt in der menschlichen Historie war der Fort-Schritt von der Kosmologie zur Metaphysik. Demnach war Heraklit der fortschrittlichste Mensch, weil er diesen Schritt als Erster tat.

## VOM LESEN, DENKEN UND ERKENNEN

Denken ist Voraussetzung für Erkennen.

Um also beim Lesen Erkenntnis zu gewinnen, muß man vorher schon die der Erkenntnis entsprechenden Gedanken, als fruchtbaren Boden, auf dem jene wachsen kann, gehabt haben.

Also ist Lesen die Katalyse des Denkens in das Erkennen.

## GLEICHHEIT

Flavius Josephus: Kennst du, Helios, meine Weltanschauung?

Helios: Schöpft sie aus Erkenntnis?

Flavius Josephus: Meiner Meinung nach gibt es keine Erkenntnis! (*in zudringlichem Tone:*) Höre also meine Weltanschauung! Ein allwissender, allmächtiger und allgütiger Gott schuf die Welt und die Erde aus dem Nichts. Da der Mensch aus Erde geschaffen wurde, ist auch er aus Nichts geschaffen. Dieses Nichts belädt jener Gott allwissentlich mit ewiger Schuld, anstatt es nach seinem Sterben wieder zu nichts werden zu lassen. Aber dieses Nichts ist Träger des göttlichen Odems und wird dadurch erst schuldig. Also ist es der Schöpfer selbst, welcher durch dieses arme Wesen gegen seine eigenen Gesetze sündigt. Dieses Wesen ist das Alibi der göttlichen Sünde, und indem Gott sein Wesen in die ewige Verdammnis schleudert, schleudert er sich selbst dahin und wird mit jedem Menschen, der in die Hölle gerät, zum Teufel seiner selbst.

Helios: Liegt nicht etwas niederträchtiges in deiner Weltanschauung: Gott und Teufel seien identisch? Als ob Apollon und Pan identisch seien! Hier haben wir einen Grund zu sehen für das Streben nach der Gleichheit von allem, was sich den Namen „Mensch“ beimißt.

## APOPHTHEGMA I

Das Leugnen des Möglichen ist die Arroganz des „Realisten“.

## TAPFERKEIT

Krieger und Künstler lieben, jeder auf seine Art, die Gefahr. Auch den Größten ihrer Gattung droht ständig der Untergang, das Umkommen. Dies erkannt zu haben und trotzdem seiner Berufung treu zu bleiben, kennzeichnet den Tapferen.

## HELLENISCH — BARBARISCH (Dialog)

- Helios:** Charakteristisch an der Sprache der Hellenen sind die Aoidien auf den Silben, die eine Hervorhebung und Ausdruckssteigerung erfahren sollen. Es ist dies ein Hinzusingen von Tonhöhe, eine Qualitätsänderung. Die Möglichkeit einer solchen Prosodie erhebt die Sprache der Hellenen von vornherein zu einer Äußerung von Kunst. Die Griechen also fähig, bereits durch das einfach dahingesprochene Wort ihr künstlerisches Bedürfnis ihrer Seele zu entäußern. Charakteristisch an der Sprache der Barbaren ist die Vergrößerung der Lautstärke auf den Silben, die eine Betonung erleiden sollen. Es ist dies ein Hinzutun von Kraft, eine Quantitätsänderung. Der Zwang zum Sforzato enthebt die barbarischen Sprachen von vornherein der Fähigkeit zum unwillkürlichen, fast unmittelbaren Kunstausdruck.
- König Wen: Dein musikalischer Stil, Helios, ist durch und durch hellenisch. Aber hörst du die Barbaren dich niederschreien?
- Helios: Genie, o König Wen, biegt sich die Welt zu unrecht, Talent wird von der Welt zurechtgebogen ...
- König Wen: ... und es führt ein weiter Weg von der oberflächlichen Kenntnis, der Lotos sei eine Sumpflüte, zu der Erkenntnis: der Lotos ist das Einsam-Schöne mitten im Sumpf.
- Helios: Du hast mich verstanden.

### EINZIGARTIG

Du hast eigene Gedanken:  
Ob gute oder schlechte –  
Folge ihnen ohne Wanken!

### DISZIPLIN UND GEHORSAM

Krieger und Künstler begegnen sich auf einem Weg, welcher heißt: absolute Selbst-Disziplin.  
Soldat und Staatsbeamter hingegen treffen sich im absoluten Gehorsam gegenüber Fremden.

### ZEIT

„Ich habe keine Zeit!“ – so spricht ein Mensch, welcher sich von der ihm zugemessenen Zeit für die Ausführung seiner Angelegenheit keine Zeit wegnehmen will.

## APOPHTHEGMA II

Siehst du die Dinge läßlich, so lassen sie dich.

### DER KÜNSTLER

Goethe: Die vornehmste Forderung, die an den Künstler gemacht wird, bleibt immer die, daß er sich an die Natur halten, sie studieren, sie nachbilden, etwas, das ihren Erscheinungen ähnlich ist, hervorbringen solle.

Helios: Der Künstler selbst ist eine Naturerscheinung.

König Wen: Der Künstler schaut den Yin-Yang-Gegensatz und verkörpert ihn gleichzeitig.

\*

Flavius Josephus: Der Künstler lobe den Herrn!

Helios: Ach du lieber Gott!

### GEFAHR FÜR ANARCHEN

Sie hießen die „Ungleichen“. An Zahl waren sie die Geringsten unter den Menschen. Die ungleichen wurden verlacht, verfolgt und verstoßen von den „Gleichen“. Diese waren taube und blinde Mißgeburten, In ihrer Versehrtheit waren die Gleichen sich in der Tat alle gleich. In jenen dunklen Zeiten gab es ein Gesetz, das den Ungleichen vorschrieb, sich Augen aus- und die Trommelfelle durchstechen zu lassen; denn die Gleichheit der Menschen war höchstes Ziel. Die Gleichen zerfielen in zwei Gruppen. Einerseits in die „Doktrinären“, zu denen Staatsbeamte und Lehrer zählten. Die Doktrinärsten nannte man „Professor“ und verlieh ihnen den Auftrag, zu bilden im Sinne der Gleichheit. Vor allem die heranreifende Künstlergeneration bedurfte dieser professoralen Förderung. Denn kein Stand war so gefährdet, das Gesetz der Augen- und Trommelfellfunktion zu übertreten, wie der Stand der Musenjünger. Vor solch jugendlichem Irrtum galt es zu schützen. Jene Doktrinären wollten nicht das Ausnahmegesetz gelten lassen, das die „Liberalen“ andererseits forderten. Diese gingen von der Überlegung aus, daß man, selber blind und taub, nicht gut kontrollieren kann, ob jemand sich über das Gesetz hinwegsetzt. Man wußte dunkel von einer Existenz von Anarchen, welche öffentlich zwar die Augen geschlossen hielten und sich dabei taub stellten, aber im stillen Kämmerlein umso gründlicher die Vorgänge um sich wahrnahmen. Da man Kontrolleure gesunden Sinnes brauchte, wurden die Anarchen aufgrund einer Änderung jenes Grundgesetzes von der Gleichheit befreit. Und die Liberalen drangen durch mit ihrer Stimme der Vernunft, indem sie als Hüter staatlicher Ordnung – die Anarchen einsetzten.

### APOPHTHEGMA III

Die Musen entziehen sich dem Zugriff der Masse.

#### MAXIME

Jeder nachschaffende Musiker erfüllt, ernsthaft strebend, die Rolle des ‚Ion‘ aus Platons gleichnamigem Dialog. Er „trägt“ die Werke der ihm gemäßen Komponisten nicht nur „vor“, sondern er „legt“ sie auch „aus“. Woher kommt diese Berechtigung, das Werk eines göttlich Begabten vor einer Zuhörerschaft ‚auszulegen‘, auf daß diese den Hauch der Muse empfinde? Einfach die Antwort: der „auslegende“ Musiker ist vom gleichen göttlichen Geist erfüllt wie „sein“ Komponist. Dieser Geist zeigt sich bei beiden, nur auf unterschiedliche Weise. Im Idealfall „legt“ ein nachschaffender Musiker nur einen einzigen Komponisten „aus“, oder ihm artverwandte. Wohl wird einer fähig sein, die Werke der großen Meister gut und schön „auszulegen“. Aber er wird niemals fähig sein, zugleich auf die Ebenen Geringerer hinabzusteigen und diese in gleicher Weise überzeugend „auszulegen“ wie jene. Es ist nämlich – und dies gilt für Komponisten wie für ihre „Aus-Leger“ – ein Kennzeichen des Genies, daß es unfähig ist, von seinem hohen Kothurn herabzusteigen. Und umgekehrt wird es dem Inferioren niemals gelingen, die Höhen zu erringen. Was gut für ihn ist, denn die Höhenluft würde ihm nicht bekommen, weil er für sie nicht geschaffen ist und Sisyphos zu schwer gesündigt hat. Platon verkündet das Kunstwerk als ein Göttlich-Irrationales. Deshalb nähert sich kein Künstler diesem rational. Weder Kunstwerk noch Künstler können rational abgefragt werden. Dies zeigt Platon in seinem Dialog am Scheitern der *μαιευτικὴ τέχνη*.

### APOPHTHEGMA IV

Aufschreiben von Gedanken heißt auch, sie ablegen – das recreiert den Geist.

#### EINSAMKEIT UND MEDITATION

Für den, der eine gewisse Zeit keine Menschen sieht und spricht, werden äußere Ereignisse, an denen Menschen beteiligt sind, zu Marginalien, sogenannte Probleme zu einfältigen Problemchen. Die Realität wird durchsichtig für die Wirklichkeit, er wird offen für das Metaphysische.

### APOPHTHEGMA V

Wer anderen seine innerste Überzeugung klarlegt, liefert sich ihnen aus – ein gefährliches Spiel.

## VOM IDEAL DER MENSCHENBILDUNG

Einst kreuzte ein Jüngling den Weg des Helios. Sie kamen in ein Gespräch und setzten sich gemeinsam auf ein starkes, aus dem Boden hervortretendes Wurzelstück einer uralten, mächtigen Eiche. Sie stand an einem Orte, von dem aus man weit in eine bläuliche Feme und dunstige, tiefe Ebene hinabblicken konnte.

„Der vollkommen gebildete Mensch ähnlicht diesem Baume: fest in der Erde ruhend, ragt er doch in große Höhe, und man sieht und fühlt seine Wurzel, die doch der Grund seines Ferne-Sehens ist.“ So sprach Helios, nachdem er sinnend alles angeschaut hatte.

„O sprich zu mir noch mehr von der Menschenbildung“, bat der Jüngling, „denn jung noch bin ich an Jahren und Erfahrung, unfertig und auf der Suche nach dem Bilde meines Menschen.“

Und Helios hub an sachlichen Tones und warmen Herzens:

„Der Begriff ‚Menschenbildung‘ wird faßbar in einem griechischen Schöpfungsmythos. Der Göttersproßling Prometheus nimmt einen formlosen Erdklumpen, bildet dessen äußere Statur aus nach seinem eigenen Vorbild und füllt ihn an mit den vegetativen Eigenschaften der Tiere. Zum Schlusse dann bläst seine göttliche Freundin Pallas Athene dem neuen Geschöpf ihren göttlichen Odem ein.

Der Mythos will uns zeigen, daß zur Menschenbildung drei Dinge gehören: ein Stoffliches, ein Gestaltetes und ein Göttliches. Von den Göttern unterscheidet der Mensch sich durch den Stoff und die mit ihm zusammenhängenden vegetativen Funktionen. An Gestalt ist er ihnen gleich und hat Teil am eigentlich Göttlichen durch den Hauch der Athene.

Der Begriff ‚Idee‘ hat seinen sprachlich-geistigen Ursprung in den Worten εἶδος und ἰδέα. Beiden kann man die Bedeutung ‚Gestalt‘ oder ‚Aussehen‘ unterlegen, rühren beide doch von εἰδέναι her, was ‚sehen‘ und ‚wissen‘ bedeutet. Εἶδος kommt in sicherer Überlieferung zum ersten Mal bei Empedokles vor. Er sagt: „... wie wenn Maler Weihetafeln bunt verfertigen, Männer, die sich auf Kunst in Folge ihrer Begabung wohl verstehen, – nachdem sie nun vielfarbige Gifte mit ihren Händen ergriffen und harmonisch gemischt haben, ... bereiten sie daraus Gestalten, die allem Möglichen gleichen...“ Ἰδέα liest man zuerst bei Protagoras: Περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι οὐθ’ ὡς εἰσὶν οὐθ’ ὡς οὐκ εἰσὶν οὐθ’ ὅποιοί τινες **ἰδέαν**· πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντα **εἰδέναι** ἢ τ’ ἀδελότης καὶ βραχὺς ὢν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου.

‚Idee‘ meint also die eigentliche Gestalt. Ein ‚Ideal‘ ist demnach dasjenige eines Gegenstandes, welches eben jener eigentlichen Gestalt, Urgestalt gleichkommt.

Nun, mein aufmerksamer Jüngling, willst du mir sagen, was, nach all dem Gesagten, wohl ein ‚Bildungsideal‘ des Menschen sei?“

Der bis jetzt bewegungslose Zuhörer fuhr mit seiner Rechten an die Stirn, dachte nach und antwortete: „Der Mensch so gebildet, geformt, daß er seiner eigentlichen Gestalt, seiner Urgestalt, seinem göttlichen Wesen, gleichkommt.“

„Womit ausgesprochen ist die göttliche Natur, nicht die stoffliche Natur der Urgestalt des Menschen. Doch so, wie die Wurzeln dieser Eiche dem Auge verborgen sind und nur ans Licht kommen, wenn man gräbt, so kann der Mensch seine Wurzeln nur finden, indem er gräbt – ‚sich selbst nachforscht‘ – wie Heraklit sagt. Doch rate ich, nicht zu tief zu graben, weder bei dir, noch bei anderen. Wer Gaia zu sehr verletzt, den läßt sie fallen ...“

Die letzten Worte erschütterten den Jüngling im Innersten, doch Helios deutete ein Lächeln an, stand auf und sagte im Weggehen: „Manches Mal darf man sogar seine Wurzeln vergessen - nimm es als Opfer für Gaia.“ Zur Erschütterung gesellte sich nun noch Verwirrung ins Innere seines Schülers, doch Helios wußte: seine Worte waren Samen, die das Bild eines neuen Menschen wachsen ließen.

## UNTERSCHIEDE

Wissenschaft	fragt nach dem „Wie“ und kann zu Kenntnis führen.
Philosophie	fragt nach dem „Warum“ und kann zur Erkenntnis führen.
Theologie	fragt nicht, sondern glaubt.
Mythos	weiß.

## ERKENNTNIS

Götter treten dann an eine Stelle, wenn dort die irdischen Ausdrucksmittel nicht hinreichen.

## VERNUNFT UND VERSTAND

Terminologisch gesprochen ist Vernunft das Denken der Ideen, Verstand das Denken der Kategorien.

### APOPHTHEGMA VI

Glücklich, wer Ethos statt Religion, Eros statt Moral besitzt!

## DENKEN

„Alles, was ich denke...“ – „Alles Wichtige, das ich denke...“ Ein Denken von Unwichtigkeiten kann es nicht geben. Dafür ist sein Begriff zu hoch.

## „WUNDERBAR“

Die Intervallschachtelung für  $\sqrt{2}$  ließe sich ad infinitum durchführen. Andererseits ist  $\sqrt{2}$  auf der Zahlengeraden optisch darstellbar. Hier besteht ein Paradoxon. Die Strecke von 0 bis 2 ist endlich,  $\sqrt{2}$  liegt „unendlich dazwischen“; ihr Wert ist irrational, d. h. mit der menschlichen Ratio nicht zu fassen. Eine endliche Strecke kann also beliebig oft, unendlich unterteilt werden. Der Bleistiftstrich, der  $\sqrt{2}$  auf der Zahlengeraden markiert, müßte unendlich dünn sein. Für Mathematiker ist dies eine bloße Frage der Struktur eines Zahlenkörpers. Nur Cantor zerbrach geistig am Paradoxon des Unendlichen.

Es lassen sich unzählige Beispiele für Paradoxa und semantische Antinomien beibringen. Helios drängt deshalb die Menschen zum Fragen: inwieweit hat das Paradoxe Realität und damit Wirkung? Wäre gar die Welt ohne Paradoxa nicht begreifbar und am Ende nicht vorhanden? —  $\pi\rho\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$  heißt auch ‚unbegreiflich‘...

## KAABA

Der Verlust der Mitte, welcher das Abendland nach der großen französischen Revolution getroffen hat, kann zu seiner Unterlegenheit gegenüber den Ländern des Islam führen.

## FEINDSCHAFT

Ein Weiser sprach: der unter mir steht, kann nicht mein Feind sein, wer über mir steht, will nicht mein Feind sein, der Gleichgestellte, der mein Feind sein könnte, fehlt mir zum Glück.

### APOPHTHEGMA VII

Der lebendige Geist spielt für's Leben gern.

### APOPHTHEGMA VIII

Nichts läßt sich so sehr in Regeln fassen, nichts widersetzt sich Regeln so sehr, als das Schöne.

## KITSCH

Entbehrt ein Kunstwerk der Wahrheit und ist es im Übermaße sinnfällig, sinnengefällig, nenne ich es kitschig.

### APOPHTHEGMA IX

Wer sich in Details verstrickt, wird angreifbar.

## DEKADENZ

Nach lange dauerndem Frieden und übermäßigem Wohlstand kann ein Volk einer Friedens- und Wohlstandsagonie erliegen. Das Mittelmaß obstipiert Kultur, Wissenschaft und Politik. Der Wille zum Leben nimmt ab, die Zahl der Abtreibungen und der Drang zur Droge steigt. Friedens-Sucht läßt Streben nach Frieden in eine mangelnde Bereitschaft zur Selbstverteidigung münden. Am Ende steht nolens volens der kollektive Selbstmord.

### APOPHTHEGMA X

Wo Dummheit sich mit Dreistheit paart, hilft nur Distanz – und ein gordischer Schlag.



## APOPHTHEGMA XI

Wer meint, beweist seinen Mangel an Information und Kompetenz.

### WEISHEIT

Sapere aude - wage Weisheit!

Der zur Weisheit Unbegabte ist aber zurecht ängstlich. Instinktiv ahnt er die Gefahr, seinen sicheren Boden zu verlieren und in den Abgrund der Weisheit zu fallen.

Für den Begabten andererseits besteht das Wagnis und in seiner Folge das Glück darin, sich von der Herde zu trennen.

## APOPHTHEGMA XII

Mancher ist gut, weil ihn Böses anstrengt.

### HERAKLIT

Ansprüche an eine Übertragung Heraklits ins Deutsche:

- philologische Genauigkeit
- Äquivalenz der Begriffe
- poetische Äquivalenz bis zur Homologie der Laute, besonders Vokale.

Nr. 64:  $\tau\acute{\alpha} \delta\grave{\epsilon} \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha \omicron\iota\alpha\kappa\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota \kappa\epsilon\rho\alpha\nu\acute{o}\varsigma.$   
Aber Alles lenkt der Blitz.

$\tau\acute{\alpha} \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$  meint die Gesamtheit aller Einzeldinge. Das deutet der Artikel an. Diels' Übersetzung mit ‚Weltall‘ ist richtig, wenn der Begriff ‚Weltall‘ die Gesamtheit der Einzeldinge meint. Es fragt sich aber, ob der Ausdruck Heraklits das summierte Einzelne (Übersetzung ‚Weltall‘) oder die ‚umfangende Allheit‘ (Übersetzung ‚Alles‘) meint. Aus Nr. 64 läßt sich diese Frage nicht entscheiden.

Der Philosophie Heraklits entspricht besser,  $\tau\acute{\alpha} \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$  mit ‚Alles‘ zu übersetzen. Denn im Gegensatz dazu meint ‚Weltall‘ eine Summe von vielem, während ein All-Eines gemeint ist.

Nr. 43:  $\acute{\epsilon}\Upsilon\beta\rho\omega \chi\rho\eta \sigma\beta\epsilon\nu\nu\acute{\nu}\alpha\iota \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu \eta \pi\upsilon\rho\kappa\alpha\acute{\iota}\eta\nu.$   
Überhebung muß man löschen mehr als Feuerbrand.

### ÜBERFLÜSSIG

Der Besucher eines Konzertes bildet sich sein eigenes Urteil über dessen Qualität. Wer nicht im Konzert war, kann sich durch keinen Bericht eine angemessene Vorstellung von der verklungenen Musik machen.

### APOPHTHEGMA XIII

Über guten Geschmack läßt sich nicht streiten.

### ROMANTISCHE KUNST

Indem der romantische Künstler seinen Seelenschmerz im Kunstwerk objektivierte, gleichsam den Hörer oder Betrachter zum künstlerischen Genuß ohne das Herabsinken auf menschliche Teilnahme verführt, überwindet er sich selbst als Subjekt, Dieses Kunstwerk verlangt eine Darbietung ohne subjektiven Ausdruck, um die reine Anschauung – Anhörung – nicht zu gefährden.

### APOPHTHEGMA XIV

Der Neider bemerkt seine Unterlegenheit gegenüber dem Beneideten.

### APOPHTHEGMA XV

Niemand ist ersetzbar. Wer das anerkennt, beweist seine Fähigkeit zur Verantwortung.

### JOURNALISMUS

Die größte Macht in Deutschland liegt bei den Journalisten. Mit Selbstverständlichkeit und Wonne spielen sie ihre Macht aus. Sie lassen sich immer weniger durch die Ereignisse belehren, sondern sie belehren in immer zunehmendem Maße ihr Publikum. Mit einer gehen moralisierende Züge, die in inquisitorische Tendenzen zu münden scheinen. Es gibt wenig Unerträglicheres als einen moralisierenden Journalisten.

### LOCKERHEIT

Die Lockerheit der Muskulatur erzeugt einen Mangel an Standfestigkeit. „Immer locker bleiben!“ - mahnen deshalb Leute, die dich beiseite schieben möchten.

### APOPHTHEGMA XVI

Am Ende ist es besser, als Eiche im Sturm zu brechen, denn als Schilfrohr sich bei jedem Lüftchen gebeugt zu haben.

### APOPHTHEGMA XVII

Gut zum Schlag holt aus, wer Abstand hält.

## SUBKULTUR

Die Vertreter der Hochkultur wären im Unrecht, rümpften sie die Nase über die Subkultur. diese bildet ein legitimes Refugium der Mißratenen.

### APOPHTHEGMA XVIII

Absolute Mobilität bedeutet rasanten Stillstand.

## MODERNE PÄDAGOGIK

Manche neuzeitlichen Schulmeister wechseln die Methoden schier öfter als das Unterhemd. „Das ist aber nicht mehr modern“, sagen sie und bestätigen sich damit, noch auf dem Laufenden zu sein. Daß die Leute vor hunderten und tausenden Jahren auch schon etwas Rechtes auf gute Weise gelernt haben, vergessen sie dabei. Wer seine pädagogische Fahne nach dem Wind der neuesten Mode hängt, macht sich zu ihrem Sklaven. Der Dienst am Schüler bleibt dann auf der Strecke.

Adnote: Der Gebrauch von Apparaten im Unterricht kann den Lernvorgang fördern. Er ist aber nur dann essentiell notwendig, wenn eben diese Apparate studiert werden sollen. Ihr übermäßiger Gebrauch kennzeichnet sie als Krücken für lehrbehinderte Pädagogen.

### APOPHTHEGMA XIX

Ein Schuß Polemik verleiht dem Argument Vehemenz und Durchschlagskraft.

## MENSCHENVERÄCHTER ?

Ist etwas schändlicher, als seinem Nächsten den Glauben um eine Brotkrume abzuhandeln?

Ist etwas verbrecherischer, als seinem Nächsten die Götter zu stehlen?

Ist etwas menschenverachtender, als den eigenen Glauben seinem Nächsten als besser vorzustellen?

Ist etwas lächerlicher, als der Hausierer seines Glaubens zu sein?

### APOPHTHEGMA XX

Der imperiale Anspruch einer „Welt“-Religion manifestiert sich in ihrem Drang zur Mission.

## EIGENSCHAFTEN

Hypersensorische Empfindsamkeit der Psyche und die physische Zähigkeit von Weltraumstahl verbinden sich im Künstler des neuen Zeitalters. So überwindet er das Vacuum um sich.

## WAHRE BESCHEIDENHEIT

Mancher zeigt Bescheidenheit coram publico – das vermehrt seinen Ruhm.

Ein anderer zeigt Bescheidenheit aus Angst vor Neidern – das verhindert seinen dauerhaften Erfolg.

Den Mann schätze ich, der aufrecht und gelassen mit seinen Fähigkeiten umzugehen weiß.

## ERFAHRUNG DURCH HÖREN

Sofern wir sehen, die Welt also durch Lichtquanten wahrnehmen, und weil alle irdischen makromechanischen Geschwindigkeiten viel kleiner als die Lichtgeschwindigkeit sind, zerfällt für uns die Welt in Raum und Zeit.

Sofern wir aber hören (und das Ohr bewertet genauer als das Auge), bildet die Welt besonders in der Kunstmusik eine Einheit, die durch hörende Intuition erfahrbar wird.

### APOPHTHEGMA XXI

Das Genie ist kreativ und deshalb ein Gott in seiner Sphäre.

### APOPHTHEGMA XXII

Creativität kann man nicht lernen, wohl aber Verständnis für sie wecken.

### APOPHTHEGMA XXIII

Guten Geschmack kann man lernen, indem man sich mit dem Schönen und Guten beschäftigt.

## DIE DEUTSCHEN

Wer in der Musik irgendwelche bodenlosen Tiefen sucht und das Fehlen von Tiefe für einen Mangel an Qualität nimmt, hat nicht begriffen, wie ergötzlich und labend eine schöne, glänzende, fein ziselierte Oberfläche dem menschlichen Sinne sein kann.

### APOPHTHEGMA XXIV

Kunst, die nicht gefällig ist, fällt am Menschen vorbei.

## IDEALFALL

Menschen mit wissenschaftlicher Ausbildung zeichnen sich durch unvoreingenommene Wißbegier und die Fähigkeit, sachliche Fragen zu stellen, aus. Sie fürchten nicht das Unbekannte und leugnen nicht die Phänomene.

### APOPHTHEGMA XXV

„Wissenschaft denkt nicht“ – das enthebt aber nicht den Wissenschaftler der Notwendigkeit des Denkens und Verantwortens.

## ANALYSE

Analysieren heißt auflösen. Ein Ganzes wird in Teile zerlegt, also zerstört.

Wie viele aufgelöste und nicht mehr zusammengefügte Seelen wird die moderne Wissenschaft der Seelen-Auflösung am Ende hinterlassen haben?

Adnote: In alten Zeiten ging ein Mensch mit kranker Seele über Nacht in den Tempel, wo ihm eine Gottheit im Traume Heilung schenkte.

### APOPHTHEGMA XXVI

Wer ständig im Indikativ spricht und ohne Steigerungsformen auskommt, provoziert Jüngerschaft und blinden Widerspruch der Schwachen gleichermaßen.